

28. Januar 2011, Neue Zürcher Zeitung

## Das Private im Visier

*An der Werkschau des Schweizer Filmschaffens offenbart sich eine Zurückhaltung gegenüber politischen Stoffen*



Tobias Wyss geht in seinem Film «Flying Home» der Familienlegende des Automobilentwicklers Walter Otto Wyss, genannt «WOW!», nach. (Bild: PD)

**Am Mittwoch wurden die Nominierungen der Schweizer Filmakademie bekanntgegeben. Derweil machten die Solothurner Filmtage ein starkes Interesse an privaten Geschichten sichtbar, die im besten Fall auch universelle Dimensionen entfalten.**

Bettina Spoerri

### 46. Solothurner Filmtage

An Schweizer Schriftstellerinnen und Schriftsteller wird in unterschiedlichen Zeitabständen die Erwartung herangetragen, doch bitte ein politisches Thema aufzugreifen. In ähnlicher Regelmässigkeit wird die Absenz politischer Aktualitätsbezüge im hiesigen Filmschaffen kritisiert. Auf diese Weise eingefordert, wird dieses programmatische Anliegen zu Recht von den Filmemachern zurückgewiesen – gerade auch weil sie wissen: Ein relevantes Thema, ein guter Stoff ergibt noch lange keinen gelungenen Film. Und wohl die wichtigste Grundvoraussetzung bei der Herstellung eines Films, der das Publikum bewegt, ist – vor und nach Technik- und Produktionsbelangen –, dass das Thema dem Filmemacher auf der Seele brennt. Wie sonst vermag er die Energie aufzubringen, ein Thema filmisch so durchzugestalten, dass es auch die Kinobesucher berührt?

### Tücken im System

Statt Forderungen sei aber ein Befund formuliert: Viele Filmemacher hierzulande sind von explizit politischen Themen nicht derart emotional aufgerüttelt, dass sie sich gedrängt fühlten, sie auch filmisch umzusetzen. Eine der wenigen Ausnahmen ist Jean-Stéphane Bron, der mit einem fiktiven Gerichtsprozess

den Opfern der Immobilienkrise in den USA eine Stimme gibt: Sein Film «Cleveland vs. Wall Street» zeigt die Mechanismen der Börsenspekulation auf, die sich global auswirken. Für seine kluge Inszenierung eines Prozesses, der bisher nicht stattfinden konnte, wurde Bron von der Schweizer Filmakademie als einer von fünf Kandidaten für den Schweizer Filmpreis in der Kategorie Bester Dokumentarfilm nominiert.

Die Nominierungen, die am Mittwochabend in Solothurn nach einer mit viel Applaus bedachten Rede von Bundesrat Didier Burkhalter bekanntgegeben wurden, sind wieder nach dem neuen Verfahren gewählt, bei dem die Filmakademie selbst direkt die Preisträger wählt. Noch funktioniert dieses System nicht optimal, weil viele Akademiemitglieder unterschätzen, wie viel Zeit es braucht, um nur schon alle Filme in einer Kategorie zu visionieren. Noch immer mangelt es an der nötigen Selbstdisziplin und auch Redlichkeit der einzelnen Mitglieder; in persönlichen Gesprächen wird oft zugegeben, man habe sich längst nicht alle Filme anschauen können und deshalb kurz vor dem Abschlusstermin für die Nominationsplätze Namen und Filmtitel angegeben, die man durch frühere Arbeiten kenne und/oder von denen man sich am meisten erwarte.

«So funktioniert eben Demokratie?», meint dazu ein Filmemacher halb zynisch, halb resigniert. In der amerikanischen Filmakademie käme man so leicht nicht zum Stimmrecht, da wird strenger kontrolliert – und wenn die Schweizer Filmakademie sich vor dem dauerhaften Makel allzu willkürlicher Wahlergebnisse hüten will, tut sie gut daran, diese Situation noch zu verbessern.

Weiterhin im Nachteil bleiben noch unbekanntere Filmemacher oder teilweise auch Filme, die erst gerade an den Solothurner Filmtagen ihre Premiere feierten. Letzteres trifft allerdings auch auf «Der Sandmann» von Peter Luisi zu – er ist zudem mit seinem Kurzfilm «Die Praktikantin» nominiert und damit einer der «Gewinner» der Wahlen –, was sich aber nicht negativ auf die Startvoraussetzungen der skurril-absurden Komödie um einen Mann, der Sand verliert, ausgewirkt hat. Hingegen fragt man sich, ob der Dokumentarfilm «Bouton» von Res Balzli nicht besser wie andere Filme, die erst in Solothurn zu sehen waren, auf den Nominationsvorgang 2012 verschoben worden wäre. Der erste eigene Film des Filmproduzenten, der die Auseinandersetzung einer jungen Bauchrednerin mit ihrer tödlichen Krebskrankheit dokumentiert und neben einigen allzu allegorischen Bildern mit seiner Mischung von Tragik und Komik unter die Haut geht, war in dem Rennen wohl ebenso ein Aussenseiter wie etwa Barbara Kulcsar oder Kaleo La Belle mit ihren Spielfilmdebüts «Zu zweit» bzw. «Beyond this place». Auf der anderen Seite erhielten Michael Steiners «Sennentuntschi» und Michael Schaerers «Stationspiraten», die unter anderem im letzten Herbst durch das Zurich Film Festival eine gute Plattform hatten, mehrere Nominierungen. Nun darf man gespannt sein, ob sich gegen sie psychologisch anspruchsvollere Filme wie «La petite chambre» oder «Cosa voglio di più» für den Schweizer Filmpreis durchsetzen können.

In der Werkschau des Schweizer Filmschaffens in Solothurn fiel neben mehreren Werken rund um Tod und Suizid vor allem auch die Hinwendung zum Privaten, zu Familiengeschichten und persönlichen Befindlichkeiten ins Auge. Christian Iseli, Simon Guy Fässler, Fosco Dubini, Dieter Gränicher und Tobias Wyss widmen sich in ihren neuen Dokumentarfilmen der Geschichte von Familien – oder derjenigen ihrer eigenen. Nicht immer wird dabei der persönliche Bezug, die Position der Regisseure, die mitschwingt und die Art des Erzählens prägt, auf originelle Weise oder konzeptionell überzeugend umgesetzt, und doch erfährt man hier – wenn auch zuweilen mehr «zwischen den Zeilen» – viel über Mentalitäten und Geschichtsverständnis in der Schweiz.

## Eine faszinierende Familienlegende

Fosco Dubini erzählt in «Die grosse Erbschaft» in ironisch-humorvollem Ton die Migrationsgeschichte seiner italienischen Vorfahren, Christian Iseli reflektiert in «Das Album meiner Mutter» die Unverlässlichkeit von Erinnerungen. Aus den dokumentarischen Annäherungsversuchen gegenüber schillernden familialen «oral histories» ragt Tobias Wyss' «Flying Home» durch eine überzeugende vielschichtige Erzählweise heraus. Der Filmautor geht in dem 80-minütigen Kinofilm den tatsächlichen Verhältnissen hinter einer Familienlegende nach: dem allseits bewunderten Onkel Walter Otto Wyss – kurz «WOW!» genannt –, der 1939 nach Amerika auswanderte und dort als Automobilentwickler eine Blitzkarriere hinlegte. Doch die blendende Fassade blättert ab, und dahinter kommt eine faszinierende, aber oft einsame Existenz zum Vorschein, bestimmt von Angst vor Bedeutungslosigkeit: ein Spannungsfeld, dem sich der Filmemacher selbst bewusst nicht entzieht. Gerade das macht den Film zu einer anregenden Spurensuche – bis zur letzten Minute.

---

## Die Nominationen für den Quartz 2011

(sda) · Der Quartz ist die höchste Auszeichnung für Schweizer Filmschaffende. «Sennentuntschi» von Michael Steiner hat drei Nominationen erhalten. Auf ebenso viele Nennungen kommen die Komödie «Der Sandmann» und das Drama «Stationspiraten». «Sennentuntschi», der erfolgreichste Schweizer Film des Vorjahres, ist in der Königskategorie Bester Film im Rennen; Nominationen erhielten auch der Hauptdarsteller Andrea Zogg sowie Adrian Frutiger in der Sparte Filmmusik. «Der Sandmann» von Peter Luisi hat ebenfalls Chancen auf den Hauptpreis. Zudem punktete die Komödie, die im Sommer in die Deutschschweizer Kinos kommt, mit dem Hauptdarsteller (Fabian Krüger) und dem Drehbuch (Peter Luisi). «Stationspiraten» erhielt neben der Nennung als Bester Film Nominationen für den Hauptdarsteller (Scherwin Amini) und die Beste Nebenrolle (Stefan Kurt). Bei den Darstellerinnen konnten Isabelle Caillat («All That Remains»), Sabine Timoteo («Sommervögel») und Linda Olsansky («Zu zweit») die Akademie überzeugen. Nominierbar waren die Leistungen in rund 120 Schweizer Filmen. Daraus wählten die 290 Mitglieder der Schweizer Filmakademie ihre Favoriten in neun Kategorien. Anstelle des Preises für das beste Nachwuchstalente wie in früheren Jahren gibt es neu die Kategorie Beste Nebenrolle. Im Gegensatz zum Preis Quartz sind die Nominationen mit Geldprämien verbunden; in der Kategorie Bester Film werden jeweils 25 000 Franken vergeben. An die Nominierten werden insgesamt 425 000 Franken ausgeschüttet.

---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

**Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:**

[http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/film/das\\_private\\_im\\_visier\\_1.9251075.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/film/das_private_im_visier_1.9251075.html)